PETFLASH

DAS MAGAZIN VON PET-RECYCLING SCHWEIZ

«Wir bilden mit Software ein Gehirn nach»

TASSILO WALDRAFF, CTO und Mitgründer der CellmatiQ GmbH

RECYCLING

Die «Bünzlis» gehen in die nächste Runde

RECYCLING

Spielend lernen mit «J'TRI»

N°75 APRIL 2021

INHALT

7
«R-PET ist notwendig und wird auch erwartet»

8
Graziella Pernatozzi-Pruitis «J'TRI»

11
«Ich bin ein Sparfuchs und trenne alles»

12
Viviane Weber über die «Bünzli»-Kampagne

15
Da obe am Bergli

Hilft künstliche Intelligenz bald beim Sortieren? 4

14 Wenn die Heldinnen mit Tarzan unterwegs sind

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser

Werden gebrauchte PET-Getränkeflaschen in den Sortieranlagen bald von künstlicher Intelligenz sortiert? Die Antwort kennen wir noch nicht, sind aber mit einem darauf spezialisierten Team daran, genau dies herauszufinden. Dieser Prozess ist hochspannend und wir alle verfolgen ihn mit grossem Interesse. In dieser Ausgabe lesen Sie, was es alles dazu braucht, um die künstliche Intelligenz mit Daten zu versorgen und so für den Einsatz zu trainieren.

Ihr
Jean-Claude Würmli
Geschäftsführer PET-Recycling Schweiz

HERAUSGEBER Verein PRS PET-Recycling Schweiz, Hohlstrasse 532, 8048 Zürich, T 044 344 10 80, info@prs.ch
PROJEKTLEITUNG PET-Recycling Schweiz, Sharon Lehmann
UMSETZUNG elk - Eric Langner Kommunikation und Denise Lehmann Art Direction **AUTOREN** Eric Langner (el), Elisabeth Moser (em)
LEKTORAT Eva Koenig, Barbara Stuppia **FOTOGRAFEN** Sven Germann (sg), René Lamb (rl) **ILLUSTRATION** Cornelia Gann
DRUCK Vogt-Schild Druck AG **ÜBERSETZUNG** Syntax Übersetzungen AG
Folgen Sie PET-Recycling Schweiz auch auf:

100

Prozent rutschfest sind die Yogamatten von Luviyo – sie bestehen aus Naturkautschuk und rezyklierten PET-Getränkeflaschen. Und für jede gekaufte Matte werden zudem Elefanten unterstützt. Das entspannt mehrfach und nachhaltig.

luviyo.com

Mit Stil, Charme und wertvollem Metall

Zerknitterte und ausgetragene Taschen gehören selbst beim Gang zur Recycling-Sammelstelle der Vergangenheit an. Dank dem Metal Bag wird mit Lust und Laune und überdies stilgerecht das Altmetall entsorgt. Die elegant gestaltete PP-Woven-Tasche ist nicht nur ein Hingucker, sie ist auch unverwüstlich. Sie ist einfach abwaschbar und hält im wahrsten Sinne des Wortes sehr viel aus. Der Metal Bag ist das perfekte Accessoire für den modernen Haushalt und wird immer wieder, sprich praktisch endlos gebraucht. Darum wird er auf der Sammelstelle auch nicht stehen gelassen, sondern kommt immer wieder zurück nach Hause, um von Neuem gefüllt zu werden.

PETflash in Zusammenarbeit mit Igora/Ferro Recycling verlosen jetzt 20 Metal Bags. Dazu bitte einfach eine E-Mail mit dem Stichwort «Metal Bag» bis 31. Mai an info@igora.ch senden.

Metal Bags können für 5 Schweizer Franken, welche direkt an Pro Infirmis gehen, auch bestellt werden unter: **metal-bag.ch**

Das kommt in den Metal Bag

- Alu-Verpackungen mit diesem Logo
- Leere Aludosen
- Lebensmitteltuben
- Tiernahrungsschalen
- Alu-Joghurtdeckel
- Alu-Grillschalen
- Menü-Schalen
- Alu-Folien
- Stahlblechverpackungen mit diesem Logo
- Konservendosen
- Verschlussdeckel aus Stahl-/Weissblech
- Kaffeekapseln aus Aluminium kommen in speziell gekennzeichnete Sammelbehälter.

Bild: zvg

Starker Promo-Auftritt für den Metal Bag.

Sackstark: Die Post holt's

Die Pöstlerinnen und Pöstler in der Schweiz werden von den Bewohnerinnen und Bewohnern des Landes nicht nur wegen ihrer zuverlässigen Zustellung von Briefen und Paketen geschätzt, sondern seit letztem Jahr noch mehr, weil sie neu auch fürs Recycling von PET-Getränkeflaschen im Einsatz stehen. Das geht ganz einfach: Zu Hause wird ein 45-Liter-Sack von PET-Recycling Schweiz mit leeren PET-Getränkeflaschen gefüllt und beim Briefkasten zur Abholung bereitgestellt. Die Säcke können in Rollen von 5 Stück zum Preis von 14.75 Schweizer Franken unter www.pet.ch/sack bestellt werden.

1 Rolle mit 5 Säcken gibt es jetzt zu gewinnen: Wer unter folgendem Link bis am 31. Mai 2021 teilnimmt, ist bei der Verlosung mit dabei: petrecycling.ch/raetselrunde

Die Zukunft zum Greifen nah

Text von **Eric Langner** Fotos von **Sven Germann**

Jetzt kommt die künstliche Intelligenz – überall wird sie diskutiert, an vielen Orten geprüft, und teilweise steht sie schon im Einsatz. Auch beim Sortieren von gebrauchten PET-Getränkeflaschen soll sie dereinst mithelfen. Tassilo Waldraff ist Software-Ingenieur sowie CTO und Mitgründer der CellmatiQ GmbH und gewährt in der PET-Sortieranlage der Müller Recycling AG in Frauenfeld einen Blick in die Zukunft.

Science-Fiction ist fast mit den Händen zu greifen, wenn in der PET-Sortieranlage der Müller Recycling AG in Frauenfeld Tassilo Waldraff über das Sortierband gebeugt Aufnahmen der vorbeiflitzenden Flaschen erstellt. Er selbst ist kein Android, und er steht auch nicht im Auftrag Darth Vaders, aber seine Mission ist ganz auf die Zukunft ausgerichtet: Er prüft die Möglichkeit, die künstliche Intelligenz (KI) beim Sortieren gebrauchter PET-Getränkeflaschen zum Einsatz kommen zu lassen. Und dafür benötigt er zuerst einmal Bilder. Ganz viele Bilder.

Funktioniert die Technologie?

Im Auftrag von PET-Recycling Schweiz erstellt die Firma CellmatiQ GmbH ein sogenanntes Proof of Concept. Dabei soll geklärt werden, ob die Technologie zur Sortierung von PET-Getränkeflaschen durch künstliche Intelligenz überhaupt funktioniert. Sollte dieser erste Schritt erfolgreich sein, kann die Umsetzung in Angriff genommen werden, was aber frühestens Ende Jahr der Fall sein könnte.

Die Arbeit von Tassilo Waldraff hat trotz Science-Fiction-Elementen mit einem Flug durchs Weltall nichts zu tun. Der Software-Ingenieur sowie CTO und Mitgründer der CellmatiQ GmbH verbringt die meiste Zeit vor seinem Superrechner, der eigentlich die gesamte Arbeit ausführt. «Und dabei bilden wir im Prinzip mit Software ein Gehirn nach.» Das sei kein denkendes Wesen, beschwichtigt er sogleich – und dennoch übernehme eine solche künstliche Intelligenz Aufgaben, die bis anhin nur von Menschen ausgeführt werden konnten.

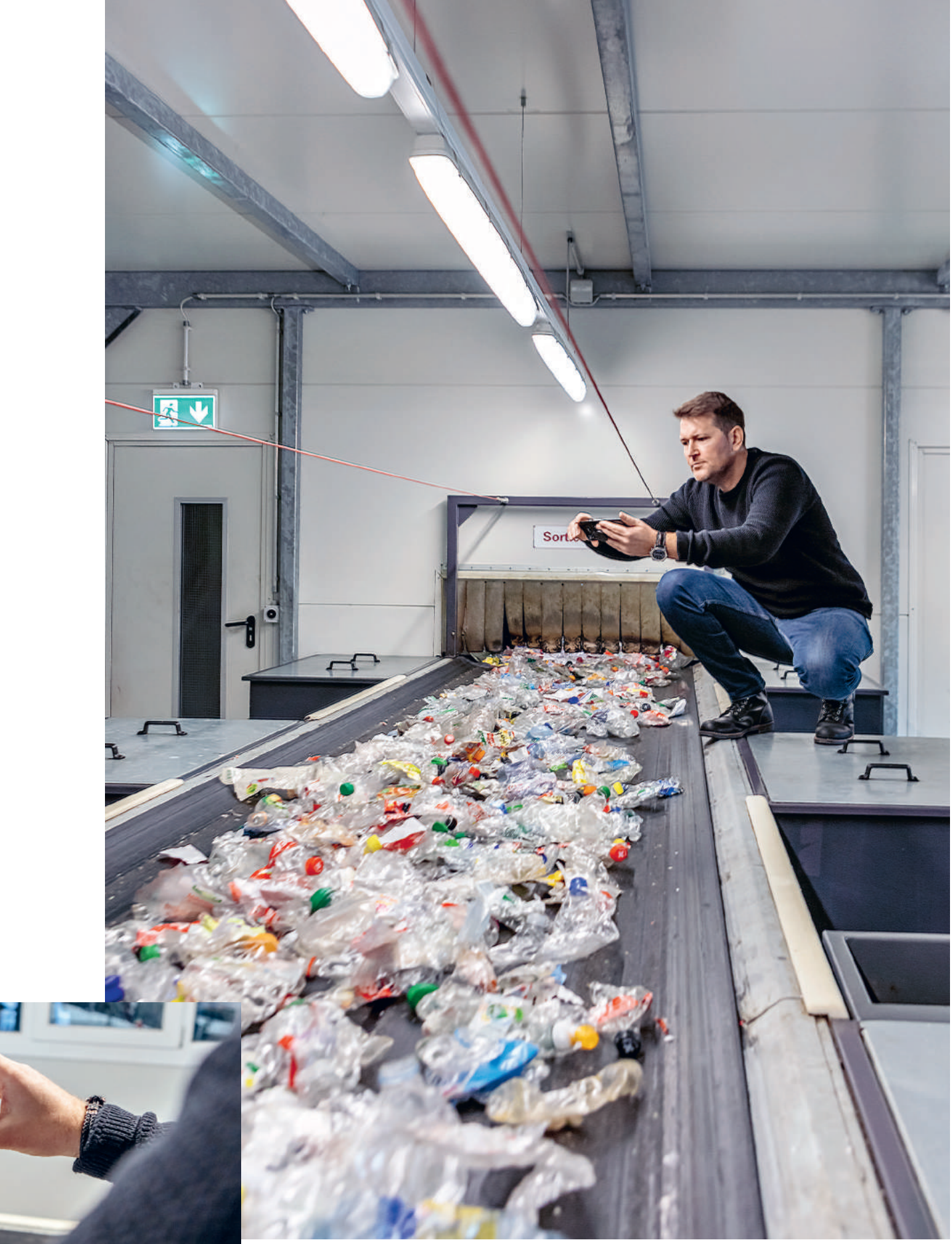
Schon 30’000 Bilder

Bis es so weit ist, brauche es aber jede Menge Vorarbeit – und diese erfolgt vor Ort auf der Sortieranlage. «Wir nehmen sehr viele Bilder vom laufenden Sortierband auf – mittlerweile sind es bereits 30’000.» Diese lädt er auf seinen Rechner, wo sie zuerst gespeichert und dann bearbeitet werden. «Hier geht es darum, jedes brauchbare Bild zu kennzeichnen, sprich dem System zu sagen, welches auf der Aufnahme PET-Getränkeflaschen sind. Mit der Kennzeichnung der korrekten Dinge lernt das System respektive die künstliche Intelligenz immer mehr, was sie in Zukunft automatisch auf dem Band lassen und was sie aussortieren muss.»

Im Prinzip lerne die künstliche Intelligenz wie ein Kind – oder noch besser wie ein Student im Studium, fügt Waldraff an: «Wenn ich mein erstes Bild eines Tumors gesehen habe, erkenne ich diesen – nach dem tausendsten Bild habe ich die Erfahrung, nicht nur den Tumor, sondern auch andere Details zu erkennen.» Ähnlich sei das bei der künstlichen Intelligenz. «Sie lernt immer besser zu erkennen, welches PET-Getränkeflaschen sind und welches nicht. Dabei spielt es keine Rolle, um was für Fremdobjekte es sich handelt.»

240 Aufnahmen pro Minute

Aufgenommen hat Tassilo Waldraff die Bilder sowohl auf der Anlage selbst als auch im Vorführraum, wo bewusst bestimmte Situationen arrangiert wurden. «Das schafft die Grundlage, während in der Echtsituation dann schon daraus gelernt wird.»



Aufnahmen, Aufnahmen, Aufnahmen – sie stellen das Fundament für den Lernerfolg der künstlichen Intelligenz dar. Sie erfolgen meist über eine fix angebrachte Kamera oder, wie hier zu sehen, direkt von Tassilo Waldraff mit dem Handy.

Gemeinsam mit Anlagenleiter Zoltán Gál begutachtet Tassilo Waldraff das Sammelgut (oben und Mitte). Welches sind PET-Getränkeflaschen, welches nicht: Momentan entscheiden noch die Mitarbeitenden am Band (unten).

Die Kamera, die bei längeren Tests über dem echten Sortierband angebracht wird, erstellt pro Sekunde vier Bilder, das sind 240 Aufnahmen in der Minute. Aus allen Bildern wählt er die besten aus und schickt sie in Tranchen an Thomas Müller, Betriebsleiter bei der Müller Recycling. «Bei ihm übernehmen Mitarbeitende von der Front die Aufgabe, die Annotationen vorzunehmen, sprich die Dinge auf den Bildern zu kennzeichnen.» Die Kamera sehe grundsätzlich dasselbe wie ein Mensch – und so verhält sich später auch die künstliche Intelligenz. «Das heisst, sie kann nur das erkennen, womit sie auch einmal gefüttert wurde – und das rein visuell.» Es gebe keinen Laser oder andere Instrumente, die etwa die chemische Beschaffenheit der Flaschen erkennen. «Und die künstliche Intelligenz lernt mit den Flaschen, die heute im Schweizer PET-Kreislauf auftauchen.» Eine eher theoretische Schwierigkeit sei aber zum Beispiel, dass das System vermutlich die Fotografie einer Flasche ebenfalls als Flasche interpretieren würde – was natürlich nie vorkommen wird. «Auf der anderen Seite hat ein automatisches System mit künstlicher Intelligenz gegenüber dem Menschen den grossen Vorteil, dass es nie ermüdet.»

Erste Erfahrungen in der Medizin

Vielversprechende Erfahrungen haben Tassilo Waldraff und Jaroslav Bláha, CEO und Mitgründer von der CellmatiQ GmbH, mit Aufnahmen in der Kieferorthopädie gesammelt: «Unser Unternehmen ist der erste CE-zertifizierte Medizinprodukteanbieter mit echter KI im Dentalbereich.» Und er fügt an: «Was genau die künstliche Intelligenz bearbeiten muss, ist grundsätzlich völlig egal – am Schluss kann es alles sein.» Das Wichtigste beim Training und für den zukünftigen Erfolg sei die Qualität der Bilder: «Die Daten sind das A und O.» Viele KI-Projekte anderer Unternehmen sind aufgrund schlechter Datenlage gescheitert, entsprechend genau und umfassend müsse man da arbeiten.

Die künstliche Intelligenz beschere der IT momentan einen eigentlichen Goldrausch, man spüre echten Pioniergeist, bestätigt Waldraff. «Entscheidend ist dabei aber, die Goldader zu finden – man muss einen guten Riecher haben.» Überhaupt spiele in der täglichen Arbeit die Intuition eine entscheidende Rolle, «wobei vieles über Trial and Error, also Ausprobieren und Scheitern geht.» Das Schönste für ihn daran sei, Lösungen für Probleme zu finden, die bis anhin als unlösbar galten. «Und es ist faszinierend, dass diese Technologie grundsätzlich universell anwendbar ist – in der Medizin genauso wie beim Sortieren von PET-Getränkeflaschen.»

Einsatz Ende Jahr?

Im April soll es gemäss Tassilo Waldraff klar sein, ob das System funktioniert oder nicht. «Ist dies der Fall, präsentieren wir unsere Lösung und lassen sie von Experten beurteilen.» Und sollte es zur Umsetzung kommen, könnte bis Ende Jahr eine erste Produktionsreihe gebaut werden und zum Einsatz kommen.» Damit würde Science-Fiction nicht nur Realität, sondern die künstliche Intelligenz könnte ein weiteres Anwendungsfeld erobern. «Wenn das System in der Schweiz funktioniert, könnte man es gut auch in anderen Ländern zur Anwendung kommen lassen – dann müsste die künstliche Intelligenz einfach wieder lernen, die jeweils lokalen Flaschen zu erkennen.»

cellmatiq.com

«Der Schritt zu R-PET wird erwartet»

Bild: zvg

Christine Borghardt, Head of Marketing bei Evian-Volvic Suisse, im Gespräch.

Evian-Volvic Suisse setzt seit letztem September in der Schweiz für alle Flaschen der beiden Marken Evian und Volvic 100 Prozent R-PET ein. Dies wurde von Evian mit der breit angelegten Kampagne «Bottles made from bottles» begleitet. Ein Blick zurück und nach vorne mit Christine Borghardt, Head of Marketing bei Evian-Volvic Suisse.

PETflash: Frau Borghardt, wie haben die Konsumentinnen und Konsumenten auf die Einführung der R-PET-Flaschen und die Kampagne reagiert? Christine Borghardt: Wir haben viele sehr positive Reaktionen zur Umstellung auf R-PET erhalten, sowohl von Konsumentinnen und Konsumenten wie auch vom Handel und von Partnern. Insbesondere der Claim «Bottles made from bottles» kommt gut an. Wir wurden durch die Konsumentinnen und Konsumenten bestärkt, dass dieser Schritt hin zu R-PET notwendig ist, ja regelrecht erwartet wird. Doch es gab auch kritische Stimmen: Wir erhalten immer wieder negative Kommentare, die sich generell gegen die Verwendung von PET-Flaschen richten – auch gegen R-PET.

Welches sind die Gründe für diese Kritik? Die Vorteile von R-PET scheinen bei einigen Konsumenten und Stakeholdern noch nicht ganz angekommen zu sein. Plastik ist nach wie vor ein grosses und kontroverses Thema. Dabei wird oft keine Unterscheidung zwischen den Plastikmaterialien gemacht, auch nicht zwischen R-PET und normalem PET. Plastik sei Plastik und deshalb grundsätzlich schlecht, während andere Materialien wie Glas besser ankommen. Das zeigt uns, dass wir als Branche noch einiges an Aufklärungsarbeit zu leisten haben – obwohl von Industrie und Handel schon viel gemacht wurde. Im Moment scheint mir jedoch die Diskussion falsch zu sein: Es sollte nicht darum gehen, dass Plastik per se schlecht ist und ersetzt werden muss, sondern dass diese wertvolle Ressource nicht weiter zu Müll werden darf und recycelt werden muss. Diese negative Wahrnehmung von Plastik müssen wir ändern.

Was unternimmt Evian, um R-PET weiter zu fördern? Wir wollen aufzeigen, dass R-PET-Flaschen heute die sicherste und nachhaltigste Möglichkeit bieten, unsere Getränke zu verpacken. Wir werden noch besser kommunizieren müssen, dass sich durch R-PET der PET-Kreislauf schliessen und parallel die CO_2-Emissionen senken lassen. Evian und Volvic sind bereits klimaneutral – wir bieten also insgesamt nachhaltige Getränke an. Und wir werden weiter den Unterschied zwischen R-PET und PET erklären. Dabei werden wir wohl nicht die Einzigen sein, und das ist positiv: Nur wenn die verschiedenen Akteure der Branche darüber sprechen, dringen wir zu den Konsumenten und Plastik-Kritikern durch. Zudem werden wir zwei weitere innovative Formate mit R-PET lancieren: «evian Nude», die Flasche ohne Etikette, sowie ein Pilot mit «evian (re) new», dem Wasserspender. (el)

«Die Kinder sind unsere Hoffnung»

Text von **Eric Langner** Illustration von **Cornelia Gann**

Graziella Pernatozzi-Pruiti hat es einfach so getan: ein eigenes Kartenspiel kreiert und veröffentlicht. Auslöser waren die Klimademonstrationen der Jugendlichen 2019, die sie zum Nachdenken und eben zum Handeln angeregt haben. «J'TRI» heisst das Recycling-Kartenspiel für Kinder – in Anlehnung an französisch «je trie» oder deutsch «ich trenne».

Was kommt im Haushalt in welche Recycling-Sammlung? Was ist etwa aus Aluminium? Und was gehört in die PET-Sammelcontainer, was nicht? Ein Kinderspiel, so scheint es. Offenbar allzu oft aber doch nicht. Darum will und soll Recycling schon früh gelernt werden. Das hat sich vor rund drei Jahren auch Graziella Pernatozzi-Pruiti aus dem Walliser Grimisuat gesagt.

Aufgerüttelt wurde die Kleinkinderbetreuerin allerdings nicht beim Trennen des Haushaltsabfalls, sondern angesichts der «Fridays for Future»-Demonstrationen: «Ich gebe es zu, lange war es mir auch nicht bewusst, was mit dem Klima abgeht und was alles damit zusammenhängt.» Sie wollte etwas tun, etwas Praktisches, das etwas bewirkt. «Und so bin ich auf das richtige Trennen von Abfällen gekommen», sagt sie. «Noch zu oft ist es nicht klar, welche Abfälle in welche Recycling-Kanäle gehören.» Und weil das Erlernen solcher Kenntnisse schon früh im Leben anfängt, wollte Graziella Pernatozzi-Pruiti bei den Kindern ansetzen. Die Idee kam auf, ein einfaches Kartenspiel zu kreieren, mit dem genau das spielerisch gelernt werden kann.

Ich spiele «ich trenne»

Beim Diskutieren in der Familie und bei Versuchen mit ersten Prototypen ist mit der Zeit das Kartenspiel «J'TRI» entstanden – das Kürzel für «je trie», «ich trenne». Darauf folgte die gesamte Ausarbeitung, bei der ihr Ehemann massgeblich mithalf: «Wir waren sehr froh, dass wir von PET-Recycling Schweiz und anderen Organisationen die Logos haben durften. Die Fotos für die Karten mussten wir bei Agenturen einkaufen, was ziemlich teuer war.» Wie alles bei «J'TRI» sei die ganze Umsetzung lokal im Wallis erfolgt, auch der Druck, fügt Graziella Pernatozzi-Pruiti stolz an. «Und als ich im Oktober das fertige Kartenspiel erstmals in der Hand hatte, war die Freude riesig.» Bereits wird das Spiel eifrig genutzt, vor allem von ihrem Zielpublikum. «Mehrere Lehrpersonen haben das Spiel mit ihren Klassen getestet und gaben mir die Rückmeldung, dass es auch als Lehrmittel seinen Platz im Unterricht finde.» Für Graziella Pernatozzi-Pruit war die ganze Umsetzung mit einem grossen Glücksgefühl und viel Befriedigung verbunden: «Für mich sind die Kinder unsere Hoffnung, wenn es um den richtigen Umgang mit der Umwelt geht.»

Das Spiel mit deutscher und französischer Anleitung ist im Fachhandel sowie online verfügbar:
jtri.mycommerce.shop

Bild: zvg

Das Siegerbild (links) und Noa Corsi und Andrea Marton (unten), die sich den Pokal teilen.

Bild: RL

Panzerknacker statt «Goldene Gans»

Im letzten Herbst hatte PET-Recycling Schweiz einen Fotowettbewerb ausgeschrieben. Das spornte viele PET-Sammlerinnen und -Sammler dazu an, ihre kreativen Ideen auf Bildern festzuhalten. Gewonnen haben den ersten Preis Andrea Marton und Noa Corsi von der HGW Heimstätten-Genossenschaft Winterthur.

Als Andrea Marton letzten November von ihrem Vorgesetzten auf den PET-Sammler-Pokal-Fotowettbewerb aufmerksam gemacht wurde, hat das sofort ihre Kreativität angespornt. Marton ist in der HGW Heimstätten-Genossenschaft Winterthur in der Administration und am Empfang tätig – und sie liebt Märchen: «Entsprechend dachte ich im ersten Moment an eine fotografische Umsetzung à la ‹Goldene Gans›.» Gerne hätte sie ganz viele der Mitarbeitenden mit aufs Foto genommen, «fast so wie die klebenden Federn im Märchen». Angesichts der Corona-Pandemie liess sich dies jedoch nicht umsetzen – eine andere Idee war gefragt. Als sie kurz darauf die Lernende Noa Corsi in ihrem modischen Outfit auf dem Flur sah, war die neue Umsetzung schon fast geboren: «Ihre schwarze Jacke mit den weissen Streifen erinnerte mich an einen Panzerknacker aus den Micky-Maus-Comics – also fragte ich sie, ob sie nicht den gefüllten PET-Sammelsack so über die Schulter nehmen könne wie ein Panzerknacker den Sack voll Geld nach dem Banküberfall.» Gesagt, getan – und schon war das Bild erstellt und an PET-Recycling Schweiz eingeschickt. «Dann habe ich gar nicht mehr daran gedacht.»

Im Januar kam schliesslich der Brief, dass das Foto mit Noa den Wettbewerb gewonnen habe und ein Pokal schon bald Richtung Winterthur unterwegs sei. «Und jetzt ist er da», freuen sich beide, «das hätten wir nie gedacht.» Der Pokal erhalte einen noch zu definierenden Ehrenplatz im Haus, sind sich die beiden einig. «Und wir schauen weiterhin, dass unsere beiden PET-Sammelcontainer in unserem Gebäude immer schön gefüllt werden.» (el)

«Die Recyclingstationen wurden intensiv genutzt»

Text von **Eric Langner** Fotos von **René Lamb**

Da, wo die Sammelstationen waren und wieder sein werden: Florian Aschbacher im Gepräch.

Nachdem im letzten Sommer den Nutzerinnen und Nutzern der Luzerner Park- und Badeanlage Ufschötti vier grosse Recyclingstationen zur Verfügung standen, kommen dieses Jahr acht bis zehn kleinere zum Einsatz. Ein Rück- und Ausblick im Interview mit Florian Aschbacher, Leiter Betrieb und Strassenunterhalt bei der Stadt Luzern.

PETflash: Herr Aschbacher, letztes Jahr hat die Stadt Luzern auf der Ufschötti vier Recyclingstationen aufgestellt und von April bis Oktober in Betrieb gehabt. Wie ist es dazu gekommen, und was genau wurde dabei gesammelt? Florian Aschbacher: Aufgrund einer Motion im Luzerner Stadtrat hatten wir überprüft, welche Möglichkeiten für Recyclingstationen im öffentlichen Raum bestanden. Unsere Abklärungen dabei zeigten, dass das Gebiet am Schweizerhofquai weniger geeignet ist und sich eher Grünflächen anbieten. Darum haben wir die Ufschötti gewählt und letzten April vier Recyclingstationen aufgestellt. Gesammelt haben wir PET-Getränkeflaschen, Aluminium, Glas und Restmüll. Gleichzeitig haben wir in diesem Gebiet die restlichen 52 Abfalleimer abmontiert, um die Leute zu den neuen Sammelstellen zu bewegen, die sich bei allen Ausgängen der Ufschötti befanden.

Wie wurde das neue Angebot von der Bevölkerung angenommen? In den ersten zwei Wochen hatten wir einige Probleme. Die Wiesen waren sehr verschmutzt, die Leute liessen vieles liegen. Da mussten wir handeln und haben auf den Social Media und in weiteren Medien nochmals auf die neuen Recyclingstationen aufmerksam gemacht. Neben grundsätzlich positivem Feedback erhielten wir auch zahlreiche Meldungen, dass man den Weg zu den Recyclingstationen als zu weit empfinde. Bewohnerinnen und Bewohner in der Umgebung haben zudem bemängelt, der zeitlich nicht beschränkte Glaseinwurf hätte zu Lärmbelästigungen geführt.

Wie hat sich dies weiterentwickelt? Nach unserer Intervention ging es schnell besser, und die Littering-Situation hat sich wieder normalisiert. Die Recyclingstationen wurden intensiv genutzt, vor allem bei der Glassammlung hatten wir ein grosses Volumen. Und gerade da sahen wir den grossen Vorteil: Die leeren Alkohol-Glasgebinde landeten früher alle im Restmüll und wurden verbrannt. Auch mit Fehleinwürfen hatten wir verhältnismässig wenig Probleme.

Werden die Recyclingstationen dieses Jahr wieder aufgestellt? Ja, wir werden wieder Recyclingstationen platzieren – allerdings mehr und kleinere Varianten als letztes Jahr. Statt vier werden wir neu acht bis zehn Standplätze haben, sodass das Angebot noch breiter verfügbar ist. Jede Recyclingstation wird neu ein Volumen von 800 Litern für Restmüll sowie je ein 240-Liter-Gebinde für Glas, Alu und PET-Getränkeflaschen haben. Beim Glas sind wir zudem dabei, eine weniger Lärm verursachende Lösung zu finden.

Ist geplant, das Recyclingstationen-Netz auf der Ufschötti oder auch an anderen Orten in Luzern auszubauen? Momentan gibt es keine konkreten Pläne. Ich könnte mir aber gut vorstellen, das System auf weitere Grünflächen auszudehnen.

«Ich bin *ein Sparfuchs* und trenne alles»

Text von **Eric Langner** Foto von **René Lamb**

Der nationale Umweltpreis Prix Metallrecycling 2020 der Igora-Genossenschaft ging an das Gymnasium St. Klemens in Ebikon LU, das Pharmaunternehmen Hänseler AG in Herisau AR und Help for Family in Turgi AG. PETflash hat Stefan Burch von Help for Family besucht.

Auf vielen Ebenen ein Gewinner: Stefan Burch, der sich für die Umwelt und Familien einsetzt.

Die Überraschung war gross, als Stefan Burch im letzten November die Nachricht vom Gewinn des Prix Metallrecycling 2020 erhielt: «Wirklich cool, und das Preisgeld war natürlich hochwillkommen.» Sein Verein Help for Family im aargauischen Turgi setzt sich seit der Gründung vor sieben Jahren für Menschen in Not ein. «Gegen einen Unkostenbeitrag von 35 Franken versenden wir nach einer Prüfung des Antrags Lebensmittelpakete in die ganze Schweiz.» Die Grundnahrungsmittel, Getränke und auf Wunsch auch Tierfutter erhält der Verein zu vergünstigten Preisen von der Migros. «Das sind etwa Artikel aus Überproduktionen oder solche, die nicht ganz perfekt sind. Wir bekommen sie nicht gratis, aber zu einem günstigen Preis – und da setzen wir unsere Spendengelder oder eben den Gewinn des Prix Metallrecycling ein.»

Originelle und effiziente Ideen für das Sammeln

Der Umweltpreis Prix Metallrecycling wurde letzten November von den beiden Sammelorganisationen Igora-Genossenschaft und Ferro Recycling bereits zum 22. Mal verliehen. Gewonnen haben nebst dem Verein Help for Family auch das Gymnasium St. Klemens in Ebikon LU und das Pharmaunternehmen Hänseler AG in Herisau AR. Gemäss Daniel Frischknecht, dem stellvertretenden Geschäftsführer der Igora, zeigen die Preisträger alle originelle und effiziente Ideen für das Sammeln auf: «Die drei Gewinner überzeugen mit ihren Sammeltaten und motivieren vor allem Jugendliche, Mitarbeitende und Vereinsmitglieder zum Sammeln von Metallverpackungen.»

Stefan Burch und sein Team engagieren sich stark für das Recycling – und dabei kommt einiges zusammen: Etwa 70 Kilogramm Aludosen, 200 Kilogramm Altmetall und 50 Kilogramm PET-Getränkeflaschen. «Überhaupt bin ich ein Sparfuchs und trenne alles. Wichtig für unseren Verein sind auch unsere eigenen Kleidersammlungscontainer, die wir gerne noch an weiteren Orten aufstellen würden. Damit generieren wir einen weiteren Zustupf für unsere Vereinskasse.»

help-for-family.ch
Für den Prix Metallrecycling 2021 kann man sich auf igora.ch anmelden.

Montage: RL/zvg

Auch Viviane Weber trennt alles.

«Es gibt im Kleinen noch viel Potenzial»

Mehr «Bünzli» braucht die Schweiz – das will seit einem Jahr eine Kampagne von Swiss Recycling. Wie diese angekommen ist und wie sie weitergeht, verrät Viviane Weber, Projektleiterin Marketing und Kommunikation bei Swiss Recycling, im Gespräch.

PETflash: Frau Weber, seit über einem Jahr läuft die neue Dachkampagne «Bünzli retten die Welt!» von Swiss Recycling. Wie viele Schweizerinnen und Schweizer haben sich in diesem Jahr als «Bünzli» geoutet?
Viviane Weber: Auf unserer Website www.werde-buenzli.ch waren es genau 133, die sich mit einem Statement geoutet haben – aber insgesamt waren es natürlich viel mehr. Besonders gefreut hat uns, dass einige von ihnen auch mediales Interesse geweckt haben. Eine unserer «Bünzli», Jrene Rolli, hat mit ihrem Bild und ihrer Aussage «Ich bin eine Sammelière statt einer Sommelière» voll ins Schwarze getroffen – und kam damit sogar im «Blick».

Welche Ziele verfolgt Swiss Recycling mit der Kampagne?
Wir setzen alle drei Jahre eine Dachkampagne um, bei der wir alle unsere Mitglieder, wie zum Beispiel PET-Recycling Schweiz, mit im Boot haben. Dabei geht es immer um die Sensibilisierung für die Thematik und den Aufruf zur Verhaltensbestätigung bzw. -verstärkung, sprich: noch mehr zu trennen und zu rezyklieren. Mit der «Bünzli»-Kampagne sprechen wir insbesondere junge Erwachsene an, die oft ja zum ersten Mal einen eigenen Haushalt führen – und so häufig noch viel Potenzial haben, den Recyclinggedanken noch stärker umzusetzen.

Wie ist die Kampagne angekommen?
Wir Schweizer sind nicht nur Recycling-Weltmeister, oft wird uns ja auch nachgesagt, dass wir etwas bünzlig seien. Wir fanden, dass dies nicht etwas Negatives ist, sondern dass das Pingelige und Genaue beim Recycling auch Vorteile hat. Wir wollten dieses Klischee ins Positive wenden. Ich glaube, das haben wir zum Grossteil auch erreicht – und nur wenige haben dies als negativ empfunden. Wir hatten sogar Leute, die Bünzli heissen und mit Humor auf die Kampagne reagierten – im Sinne von: Wir sind schon seit der Geburt Bünzli.

Welches waren die Highlights im ersten Jahr?
Neben den tollen Reaktionen sicher der «Bünzli Song», der es sogar ins Radio geschafft hat. Auf unserer Website haben wir zudem einen Recyclingprodukte-Markt gestartet, auf dem alle ihre aus rezykliertem Material neu entstandenen Produkte anbieten können – da sind die unterschiedlichsten Dinge dabei. Und die Anzahl der Anbieter wächst laufend.

Was können wir «Bünzli» noch besser machen?
Es gibt gerade im Kleinen noch viel Potenzial. Eines meiner Lieblingsbeispiele ist der Joghurtbecher. Statt diesen einfach wegzuwerfen, sollte man die Kartonummantelung und den Aludeckel entfernen und diese separat sammeln. Ein weiterer Klassiker sind die Kartonkerne der WC-Papier-Rollen, die gerne im Abfall statt in der Kartonsammlung landen. Da kann man also noch so richtig pingelig und bünzlig sein.

Wie geht es dieses Jahr weiter?
Im Mai geht es mit einem spannenden Wettbewerb weiter, mit dem wir die Leute wieder zum Mitmachen animieren wollen – mehr Infos gibt es dann auf der Website. Das geht bis im Sommer. Im Herbst kommt dann der zweite Teil der Kampagne. (el)

werde-bünzli.ch

«Zu handeln ist die einzige Option»

«Winnie sammelt Müll» – und sorgt damit auf Instagram für Aufmerksamkeit und zwischen Nîmes und Alès für saubere Strassenabschnitte. Im letzten August hat Winnie Lechtape einfach damit angefangen und dokumentiert ihre Arbeit seither Tag für Tag.

Mitte Februar war der 100. dokumentierte Tag von Winnie Lechtapes Marathon gegen den Müll erreicht. Die Statistik zu diesem Zeitpunkt war eindrücklich: Seit August 2020 hat sie in der Gegend zwischen Nîmes und Alès 325 Kilogramm Abfall eingesammelt – und das Ergebnis Tag für Tag auf Instagram veröffentlicht.

Angefangen hat alles anlässlich eines Marathons, den sie letzten Sommer Corona-bedingt alleine rannte. «Plötzlich habe ich festgestellt, wie vermüllt die Strassengräben sind. Ich war wirklich schockiert.» Sofort begann sie mit Einsammeln, obwohl in ihrem Trinkrucksack nur wenig Platz vorhanden war. «Aber in diesem Moment war mir klar: Da muss ich etwas unternehmen.»

Immer mit Abfallsack

Seither ist sie beim Rennen oder beim Spazieren mit Hund Peppy immer mit einem Abfallsack unterwegs. Am meisten kommt in den tief liegenden Strassengräben zusammen, aber auch sonst überall in der Natur oder auf Parkplätzen vor Geschäften oder Fast-Food-Restaurants. «Meist sind es Plastikflaschen, Folien, Aludosen oder Essens- und Zigarettenverpackungen.» Und obwohl es auch in Frankreich ein ausgebautes Recycling-Sammelstellennetz gibt, werfen viele Menschen alles einfach weg: «Es wird einfach aus dem Auto geschmissen.» Für Winnie Lechtape ist es nicht verständlich, wenn die Menschen den Garten um ihr Haus herum hegen und pflegen und sich gleichzeitig vor ihrer Haustür im öffentlichen Raum der Abfall türmt. «Unverständlich ist es für mich auch, dass Supermärkte und andere Geschäfte ihre Parkplätze nicht rein halten.» Das Sammelgut trennt Winnie Lechtape meist noch unterwegs, spätestens aber zu Hause – und entsorgt alles nach Fraktionen aufgeteilt an den offiziellen Sammelstellen.

Über die Erfahrungen schreiben

Nach Südfrankreich ist die Marketing- und Kommunikationsexpertin aus Berlin vor ein paar Jahren gekommen – mit der Aufgabe, ein altes Bauernhaus umzubauen, um es als Gruppenunterkunft und Ferienhaus zu vermieten. Daneben schreibt sie: «Nach dem ersten Buch letztes Jahr über meine Herausforderungen als Rückenpatientin könnten in meinem nächsten Projekt meine Erfahrungen beim Abfallsammeln im Mittelpunkt stehen.» Es ist ihr bewusst, dass das Einsammeln von Abfall eine Sisyphusarbeit ist: «Das hält mich aber nicht davon ab. Im Gegenteil: Zu handeln ist für mich die einzige Option. Würde ich nichts tun, würde ich verzweifeln.» Man müsse es einfach tun, für die Umwelt und für die Tiere: «Es ist ganz einfach – und es ist ein verdammt gutes Gefühl.» (el)

instagram.com/trash.away.2020/

Bilder: zvg

Jeder Tag ist ein Sammeltag: Winnie Lechtape dokumentiert ihr Engagement auf Instagram.

heldinnenstark

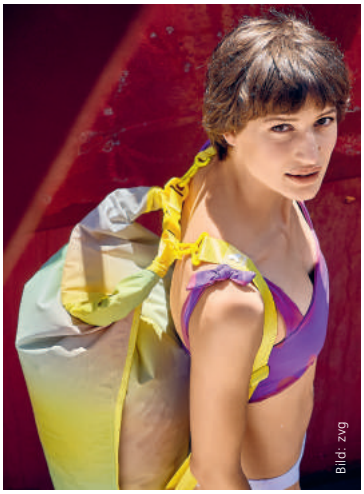


Bild: zvg

Die Temperaturen steigen wieder, die Heldinnen und Helden werfen sich mit einem Urschrei ins kalte Nass – und mit dabei ist immer auch der Schwimmsack «Sulphur» aus 100 Prozent rezyklierten PET-Getränkeflaschen. Dieser macht das Schwimmen in See und Fluss zum persönlichen Ereignis und zu einem modischen Statement. Die Alltagskleider bleiben im Sack trocken, sodass nach der Abkühlung die Rückkehr ins Büro ebenso heldenhaft erfolgt.

tarzan.ch/TARZAN-Schwimmsack-sulphur-AOP-big

Bild: zvg

schöngebettet

Damit kleine und grosse Vierbeiner immer schön schlafen, braucht es ein Hundebett, das nicht nur wunderbar weich ist, sondern auch ganz toll ausschaut – und zudem nachhaltig produziert wurde. Bei Buddy werden die Schlafplätze mit Schaumstoffflocken aus einer nahen Matratzenmanufaktur gefüllt, in einer Werkstatt von Menschen mit Behinderung genäht – und der in fünf Farben verfügbare Überzug besteht aus Garn, das aus rezyklierten PET-Getränkeflaschen stammt.
Das Beste: Die Bezüge gibt es auch zum Nachbestellen.

buddy-pets.de/19-schlafplaetze

wunderweich

Es ist modern und multifunktional – und ausserdem nachhaltig: Das Polsterprogramm «Wonder» von Diga wird mit einem Überzug aus Garn hergestellt, das aus rezyklierten PET-Getränkeflaschen gewonnen und verarbeitet wurde. Das Resultat lässt sich nicht nur sehen, sondern auch mit Freude besitzen – und auf dem weichen und haptisch angenehmen Stoff stundenlang geniessen.

diga.ch/Sofas/Sofa-mit-PET-Bezug-WONDER.htm

Bild: zvg

süssauer

Bild: zvg

Der Sommer wartet nur darauf, erobert zu werden – zum Beispiel in Form des neuen «Twist Peach Sour Vodka» von Lateltin. Das frische Wodka-Mixgetränk lässt sich pur, als Shot oder in Mixdrinks geniessen. Dabei gibt die saure Note dem Pfirsichgeschmack das gewisse Etwas, das von Strand und Sonne träumen lässt.

lateltin.com/marken-produkte/twist

46°59’41.6”N 9°26’57.1”E
Da obe am Bergli …

Bild: EL

Schlicht idyllisch: Schwarzbüel-Hüttli.

«… da staat es wunderbars Hüttli, s Schwarzbüel-Hüttli. Da ist Lachen zu hören, da gibt es immer Musik. Und wenn die Sonne scheint, die Blumen auf den Wiesen rundherum blühen und die Schweizer Fahne fröhlich vor dem stahlblauen Himmel im Winde flattert, dann gibt es keinen schöneren Ort auf der Erde. Und ich habe das Privileg, hier für Ordnung zu sorgen. Wenn die vielen Menschen, die hier vorbeikommen oder eine Pause einlegen, ihr 0,5-Liter-PET-Fläschchen ausgetrunken haben, freuen sie sich sogar, dass sie es mir übergeben dürfen. Ich gebs zu, ich bin nicht gemacht für die grossen Ballungszentren und die riesigen Einkaufsläden. Ich kann mir keinen schöneren Ort vorstellen, um meine Sammelleidenschaft auszuleben. Klar, an einem sonnigen Sommertag muss ich auch öfter geleert werden – einfach, weil so viele PET-Getränkeflaschen rezykliert werden wollen. Als das Schwarzbüel-Hüttli gebaut wurde, war es vor allem als Wetterschutz für die Hirten gedacht. In der Zwischenzeit ist es auf dem Pizol ein beliebtes Ausflugsziel geworden, vor allem für Familien. Das macht mich besonders stolz. Wir liegen etwa auf halber Strecke des Heidipfad-Rundwegs und sind auch für Kinderwagen erreichbar. Hier bekommen alle etwas Feines zum Essen und Trinken, meist sogar direkt vom Grill. Ach, und wenn dann noch das Alphorn oder ein Schwyzerörgeli dazu spielt, dann sehe ich in den Augen der Menschen, dass es ihnen gut geht und sie diesen schönen Flecken Erde einfach geniessen – natürlich auch, weil es so sauber ist und die leeren PET-Getränkefläschli schön in meinem Mund landen.» (el)

Frische Strategien fürs Recycling?

Auf dem Weg zum Bahnhof sehe ich in den letzten Monaten kaum mehr PET-Flaschen auf dem Boden liegen. Das ist erfreulich. Weniger gefällt mir, dass ich nun Masken auf dem Boden liegen sehe. Kann man die auch recyceln? Das habe ich den Redaktor dieses Blattes gefragt. Er meint, das sei eher schwierig. Bloss schon aus hygienischen Gründen. Das beschäftigt mich gewaltig. Wird unsere Erde auch dieses Produkt verarbeiten können? Diese enorme Belastung? Kann unsere kollektive Intelligenz neue Lösungsansätze entwickeln? Frische Strategien, die uns helfen, das Recycling neu zu denken? Ich bin bereit, mein Denken zu justieren. Aber allein kann ich das nicht. Wir müssen gemeinsam nachdenken. Das Gehirn, neurologisch betrachtet, hat uns noch viel zu bieten. Als Interessierte in Sachen neurologische Forschung bleibe ich gespannt, verfolge die Diskurse neugierig und werfe Fragen ein. Mittlerweile bin ich am Bahnhof angekommen, stehe vor dem Automaten, klaube einen liegen gebliebenen Fünfliber aus der Manteltasche. Will meinem Denkapparat Zucker zuführen. Der Automat wirft eine PET-Flasche aus. Ich habe die falsche Zahl gedrückt. Es hätte ein Ragusa sein sollen.

PS: Ich muss meine Sorgen irgendwo abgeben. Gibt es eine Recyclingmöglichkeit für aussortierte Sorgen? Kann daraus etwas Neues entstehen, das hilfreich wäre?

Ruth Loosli
Autorin, ruthloosli.ch

FREUNDE EINGELADEN, LEERGUT AUSGELADEN.

JETZT METAL-BAGS GEWINNEN. SIEHE SEITE 3.

Der Metal Bag hilft Metallverpackungen sauber zu sammeln und zum Sammelcontainer zu bringen. Metallverpackungen sind unendlich oft rezyklierbar. **Jetzt Metal Bag bestellen: metal-bag.ch**

Eine Aktion der Recyclingorganisationen IGORA-Genossenschaft für Aluminium-Recycling und Ferro Recycling.

METAL-BAG.CH

P.P.
8048 Zürich

DIE POST

PET

Verein PRS **PET-Recycling Schweiz**
Hohlstrasse 532, 8048 Zürich
T 044 344 10 80
info@prs.ch
petrecycling.ch

PET-Recycling Schweiz
ist Mitglied der Dachorganisation
Swiss Recycling und der
IG saubere Umwelt (IGSU).

Swiss Recycling IGSU

gedruckt in der schweiz

FSC www.fsc.org RECYCLED Papier aus Recyclingmaterial FSC® C012018

myclimate neutral Drucksache myclimate.org/01-21-557643